Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Eine verwegene Einbrecherbande, unter ihr ein gewisser Karl Nadler, ist vor einigen Tagen von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet worden. Karl Nadler stammt ebenso wie sein in der Strafanstalt Jauer verstorbener, älterer Zunftgenosse Karl Koch, bekannt unter dem Spitznamen „Böttcher-Karl“, aus guter Familie. Der Vater von „Böttcher-Karl“ war Polizei-Sekretär, der Vater des jetzt hinter Schloß und Riegel sitzenden Nadler Kreisgerichts-Sekretär.

Freienwalde. Der Schuhmachergehilfe Heinrich Mohr hier gerieth dieser Tage mit seiner eifersüchtigen Geliebten, der Näherin Olga Resminkel, in Streit, wobei er so in Wuth gerieth, daß er dem Mädchen die Nase vollständig abbiß — und dieselbe verschluckte. Das Mädchen befindet sich in Berlin in der Charite, der Kannibale ist in Haft.

Havelberg. Der bei dem Eigenthümer Granzow in Privatquartier wohnende Unteroffizier und Regimentstambour Drewke gerieth, weil er sich gegen dessen weibliche Familienangehörige etwas zu galant betrug, mit seinem Quartierherrn in Streit, der zu Thätlichkeiten ausartete. Drewke traktirte den Granzow mit Säbelhieben und verwundete ihn erheblich, während Granzow sich mit einem Stuhlbein wehrte und dem galanten Tambour ebenfalls ziemlich schwere Verletzungen beibrachte.

Provinz Pommern.

Stettin. Die Auswanderungslust hat mit Eintritt des Winters sehr abgenommen und sieht man auf den hiesigen Bahnhöfen nur vereinzelt kleine Trupps von Auswanderern, welche ihren Weg über Hamburg und Bremen nach Amerika nehmen. Eine viel größere Anzahl Auswanderer aus Preußen sind in den letzten 4 Wochen dagegen von hier zu Schiff direkt nach Amerika befördert worden, theils durch den Dampfer „Katie“ des Stettiner Lloyd, theils durch die Dampfer der Messing'schen Linie, welche ihre Passagiere über England befördert. — Der auf den Verdacht der Tödtung des Schnitters Blume verhaftete Gastwirthssohn Borgfeldt ist wieder aus der Haft entlassen worden; die Voruntersuchung hatte nicht genügende Belastungsmomente ergeben.

Pasewalk. Der hiesige Rechtsanwalt Böhnke wurde dieser Tage in seinem Zimmer todt aufgefunden; eine Revolverkugel hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Wahrscheinlich ist der Vorfall auf irgend eine Unvorsichtigkeit zurückzuführen; die Annahme eines Selbstmords entbehrt jeglicher Begründung.

Provinz Ostpreußen.

Pr. Holland. Vor Kurzem wurde hier der Arbeiter Kaffert ermordet. Jetzt ist es nun den Bemühungen der Polizei gelungen, einen bei der Kanalisation auf dem Roßgarten beschäftigten Arbeiter als dieses Mordes verdächtig zu ermitteln. Der Verhaftete wurde an das Braunsberger Landgericht abgeliefert.

Angerburg. Bei dem Gute Przytullen wurde gelegentlich des Chausseebaues ein großes Grab blosgelegt, das nach dem Urtheile des Dr. Tischler vom Provinzial-Museum zu Königsberg aus dem 2. Jahrhundert nach Christo stammt. Es wurden aus dem Grabe 6 Urnen herausgenommen. Bei dem Dorfe Grodzisko legte Dr. Tischler das Thor eines großen Lagers blos.

Tilsit. Der hiesige Buchhändler Löch hat aus unbekannten Gründen durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende gemacht.

Provinz Westpreußen.

Graudenz. Der ehemalige Lehrer Friedrich Hensel aus Schirotzken, ein 65jähriger Mann mit tadelloser Vergangenheit, hat jetzt als Postagent in 12 Fällen in amtlicher Eigenschaft empfangene Gelder im Gesammtbetrage von 1500 M. unterschlagen, auch zur Verdeckung einer dieser Unterschlagungen eine Postanweisung gefälscht. Hierfür wurde derselbe vom hiesigen Gerichtshof zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Danzig. In Rogalin bei Flatow brannte infolge fahrlässiger Brandstiftung ein großes Bauerngehöft nieder, wobei 4 Kinder im Alter von ¾—4 Jahren in den Flammen umkamen, in Sandhof bei Marienburg wurden sämmtliche Gebäude des Besitzers Eck ein Raub der Flammen und in Abbau Schroop, Kreis Stuhm, wurde das Wohnhaus nebst Stall und Scheune des Hofbesitzers Fr. total eingeäschert.

Provinz Posen.

Samter. Während der Eindeckungsarbeiten an dem Kirchthurm im nahen Alexandrowo brach plötzlich das Gerüst zusammen und drei auf demselben beschäftigte Klempnergesellen stürzten in die Tiefe. Der Geselle Klein war auf der Stelle todt und seine Genossen Müller und Rosenthal erhielten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Gnesen. Der Protest der hiesigen katholischen Geistlichkeit und des Kirchenvorstandes der Petrikirche gegen die Errichtung der Landesgestüts Gebäude in der Nähe des an der Kletzkower Chaussee gelegenen katholischen Kirchhofes ist von der Regierung verworfen worden. Mit dem Bau wird nun in kürzester Zeit vorgegangen werden.

[illegible]elenau. Für die vor Monaten durch große Ueberschwemmungen geschädigten [illegible] Einwohner, 346 an Zahl, [illegible] Geldern 40,500 M. eingegangen [illegible] Unterstützungen an Kleinbauern [illegible] Korn, Heu 2c. Von den [illegible] werden die Geschädigten [illegible] der Einkommensteuer [illegible] während 7—8000 M. [illegible] Herstellung der zerstörten Brücken u. dergl. erhält. Der [illegible] die Ueberschwemmung angerichtete [illegible]den beträgt insgesammt 114,900 M.

Provinz Schlesien.

Kosel. Auf dem Dominialhofe zu [illegible]schau fand in der Brennerei eine Kessel-Explosion statt, bei welcher 5 Arbeiter um's Leben kamen und 1 stark verwundet wurde. Es liegt der Verdacht nahe, daß das Unglück nicht durch ein Zerplatzen des Kessels, sondern durch eine Dynamitpatrone verursacht worden sei, da der Boden des Kessels vollständig herausgeschlagen wurde.

Liegnitz. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte den 15jährigen Dienstjungen Rob. Bruschke, welcher die Dienstmagd Ernestine Beyer erschlagen hatte, zu 6 Jahren Gefängniß. Da Br. zur Zeit der That das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, konnte die Sache nicht vor das Schwurgericht verwiesen werden.

Jauer. In unmittelbarer Nähe des Gr.-Wandrisser Steinbruchs wurde der Viehhändler Wilhelm Teichmann aus Siebenhuben auf der Landstraße von einem Unbekannten überfallen, durch Hammerschläge schwer verletzt und seiner Baarschaft von beiläufig 180 M. beraubt. Die erhaltenen Verletzungen sind lebensgefährlich.

Seidenberg. Allgemeines Aufsehen erregt die Verhaftung des Rittergutsbesitzers Bötticher in Zwecka wegen Meineids und Verleitung zum Meineid.

Provinz Sachsen.

Osterburg. Eine jüngst vorgenommene Revision der Kasse des hiesigen Vorschußvereins hat ein Defizit von 14,000 M. ergeben. Der Kassirer, Maurermeister Freudel, hat den Defekt vorläufig durch eine auf seine Grundstücke eingetragene Hypothek von 18,000 M. gesichert. Die Verwaltung der Kasse ist dem Freudel sofort abgenommen worden, ebenso die bisher von ihm verwaltete Kasse des Maurer-, Zimmer- und Dachdecker-Gesellen-Krankenvereins.

Zeitz. Der hiesige Banquier Kirmse wurde kürzlich in seinem Hause von zwei Strolchen überfallen und er sowohl, wie seine Frau und eine andere Hausgenossin schwer mißhandelt. Auch die auf den Lärm herbeigeeilten Nachbarn wurden angegriffen, wobei 3 Personen, darunter der Briefträger Müller, durch Messerstiche in Kopf und Hals lebensgefährlich verletzt wurden. Die Spur der Thäter wird eifrig verfolgt.

Magdeburg. In Heiligenstadt ist das R.'sche Wohnhaus in der Wendischen Gasse bis auf den Grund niedergebrannt, und in Calbe a S. wurde durch größeres Schadenfeuer die Nikolai'sche Tuchfabrik zerstört, wobei der Schornsteinfeeger Gottschalk seinen Tod fand.

Provinz Westfalen.

Münster. Wie ein Schlachtenbericht lautet die soeben erschienene Tabelle der Verunglückungen während des letzten Betriebsjahrs in den Bergämtern unserer Provinz. Ums Leben gekommen sind 15 Bergleute bei der Schießarbeit; 101 weitere sind durch Steinfall aus dem Hangenden verunglückt. In Bremsbergen und Bremsschächten bezw. Ueberhauen, Rolllöchern und Abhauen verunglückten 63 Arbeiter, davon 49 allein durch den Sturz in den Schacht, die 15 anderen durch Quetschungen. In Schächten bei der Förderung verunglückten 10 Mann, bei der Streckenförderung 6; 20 Explosionen schlagender Wetter hatten stattgefunden und den Tod von 53 Bergleuten veranlaßt. In bösen Wettern kamen 5 Mann und durch Maschinen die gleiche Zahl um's Leben. Bei einem Wasserdurchbruche ertranken 2 Bergleute. Ueber Tage sind im Ganzen 23 Arbeiter verunglückt, und zwar 9 beim Rangiren von Eisenbahn-Waggons, 6 bei Dampfkesselexplosionen und 5 durch Sturz in Kohlentrichter und Kohlenvorrathsthürme. Durch sonstige Unfälle kamen endlich noch 10 Arbeiter um's Leben. Hiernach beträgt die Gesammtzahl der Verunglückten mit tödtlichem Ausgange 312, eine Zahl, wie sie schlimmer nicht erwartet werden konnte.

Warburg. Im nahen Dorfe Hampenhausen wurde der Gutsbesitzer A. Gelhaus von einem seiner Pferde so unglücklich geschlagen, daß er schon Tags darauf unter furchtbaren Schmerzen starb.

Rheinprovinz.

Köln. Vor einigen Tagen hat man auf verschiedenen Stellen zwischen dem Severins- und dem Weyerthor mit dem Abbruch der alten Stadtmauern begonnen. Die Niederlegung erstreckt sich auf das ganze südliche Drittel der alten Umwallung mit Ausnahme derjenigen Theile, welche noch vermiethet oder in Händen von Privaten sind. Das Oberbürgermeisteramt macht bekannt, daß Anfang Januar der Verkauf von dem durch diesen Abbruch gewonnenen städtischen Terrain in der Neustadt statthaben wird; im Februar und März sollen zwei weitere Versteigerungen folgen.

Elberfeld. Die kürzlich in Konkurs gerathene weitbekannte hiesige Firma Fr. Boeddinghaus Wwe. & Sohn hat mit ihren Gläubigern einen gerichtlich bestätigten Zwangsvergleich abgeschlossen. Die Weiterführung des Fabrikgeschäftes unter Hinzutritt bewährter Fabrikanten und namhafter Kapitalisten ist nunmehr gesichert.

Neuß. Nachdem die hiesige Stadt seit einigen Jahren ein neues Postgebäude erhalten hat, soll nun im nächsten Jahre auch der Bau eines neuen Gymnasiums in Angriff genommen werden. Auch für das Amtsgericht soll ein eigenes Gebäude errichtet werden.

Hohenzollern.

Sigmaringen. In letzter Woche haben sich hier und in Bingen Unglücksfälle zugetragen. Hier fiel der jüngste, 10jährige Sohn des Leihkassendieners Otto Münzer oberhalb der Laizer Brücke in die hochgehende Donau und ertrank darin mitsammt dem Musikus Wittmann, der zur Rettung des Knaben in den Fluß gesprungen war. Es ist dies bereits das zweite Kind, welches Münzer durch Ertrinken verliert. Herr Wittmann war bei der fürstl. Hoftheater-Kapelle als Cellist thätig. In Bingen ist der 18 Jahre alte Joh. Nep. Schefold in der dortigen Holzstoffabrik von der Transmissionswelle erfaßt und so lange herumgedreht worden, bis das Werk zum Stillstand gebracht war. Der junge Mann erlag erst drei Tage darauf seinen Verletzungen. Er hatte nicht weniger als 8 schwere Brüche an Armen und Beinen und außerdem mehrfache innerliche Verletzungen erhalten.

Dettingen. Die Gebr. Steinhardt haben hier ein neues Fabrikgebäude errichten und mit großer Wasserkraft ausstatten lassen. Die Fabrik, in der Schiefertafel hergestellt werden, beschäftigt 40—50 Personen beiderlei Geschlechts.

Schleswig-Holstein.

Kiel. Die hiesige Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde hat für die Erbauung einer Frauen-Gewerbeschule 55,000 M. einstimmig bewilligt. Ferner ward die Erbauung einer zweiten Warteschule beschlossen, wozu aus einer im Jahr 1874 datirten Stiftung 20,000 M. vorhanden sind. Den Bauplatz hofft man unentgeltlich von der Stadt zu bekommen.

Altona. Der Seemann Franz Förster hat kürzlich seine ihm untreu gewordene Geliebte, die Nr. 57 in der Gr. Freiheit wohnende Frau Friedrichsen in ihrer Wohnung überfallen und dieselben mit einem Messer zu erstechen versucht. F. wurde verhaftet.

Schleswig. In Hemme in Norderdithmarschen ist das Gewese des Hofbesitzers Anderson, in Bargen der große Hof des Joh. Bielenberg, in Blankenese das Militzer'sche Wohnhaus und in Esprem das Wohnhaus des Käthners Claus Taus total niedergebrannt. In Alveslohe wurde ein von 2 Familien bewohntes Arbeiterhaus und in Bujendorf wurden 3 Kathen ein Raub der Flammen, wodurch 10 Familien obdachlos wurden.

Hannover.

Hannover. Der Mitredakteur der westfälischen „Deutschen Volkszeitung“ Metjen wurde vom hiesigen Landgericht zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt wegen eines dem „Stuttgarter Beobachter“ entnommenen Artikels, in welchem das Gericht eine Majestätsbeleidigung erkannt hatte.

Aurich. Die 22jährige Tochter einer angesehenen hiesigen Familie, Frl. Anna Andreae, welche vor wenigen Wochen, anscheinend gesund, aus der Pension zurückkehrte, welcher sie in Rücksicht auf eine durch den Verlust der Mutter eingetretene Schwermuth anvertraut war, verließ kürzlich das elterliche Haus, um sich zu einer Freundin zu begeben, ist aber dort nicht angekommen und seitdem spurlos verschwunden.

Goslar. Das neuerbaute Krankenhaus in unserer Stadt ist nunmehr seiner Bestimmung übergeben worden. Es wurde unter unentgeltlicher Oberleitung des Professors Henrici-Aachen, sowie unter der Spezialleitung des hiesigen Architekten Geburek erbaut und kostet ca. 46,000 M. Sämmtliche Gelder wurden lediglich aus Legaten und freiwilligen Beiträgen hiesiger Einwohner, durch Zinsansammlungen 2c. zusammgebracht.

Hessen-Nassau.

Hanau. Wegen Wuchers wurde der Handelsmann Meier Goldschmidt von Heubach bei Schwarzenfeld vom hiesigen Landgericht zu 3 Monaten Gefängniß und 300 M. Geldstrafe verurtheilt. Derselbe hatte einen kleinen Bauern s. g. Hüttner von Oberkalbach in der Weise bewuchert, daß er die Nothlage und Unerfahrenheit des Bauern ausbeutend für ein Darlehen von 77 M. eine Kuh im Werthe von 80 M. zum Preis von 130 M. verkaufte.

Wiesbaden. Die hiesige Staatsanwaltschaft verfolgt steckbrieflich den Verwalter der bei Biebrich gelegenen Brod- und Mehlfabrik zur „Hammermühle“, den 62 Jahre alten Adolph Rossel, wegen Unterschlagung. Derselbe bekleidete den Posten bei genannter Mühle seit mehr denn 25 Jahren und genoß allgemeine Achtung. Die von ihm begangenen Veruntreuungen sollen sich auf die Kleinigkeit von 100,000 M. belaufen.

Königreich Sachsen.

Dresden. Der verstorbene Kaufmann Ludwig Gebe hat außer der Stiftung für höhere Verwaltungszwecke, worüber bereits früher berichtet worden ist, die Summe von 118,500 M. zu verschiedenen wissenschaftlichen und Unterrichtszwecken, 78,000 M. für Krankenhäuser und zu Heiligenzwecken, 36,000 M. zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken, 25,500 M. zu Verwendungen für die schönen Künste und 3000 M. zu gemeinnützigen Zwecken hinterlassen. Zwei Millionen Mark aus der Hinterlassenschaft bleiben in dem Geschäfte belassen. Ferner hat die im vorigen Jahre verstorbene Privatiere Amalie Laurin ihr gesammtes Vermögen zur Gründung einer Stiftung, die ihren Namen tragen und zur Vermehrung der Freistellen der Hospitalitinnen beitragen soll, vermacht. Dies Vermächtniß beträgt 254,700 M.

Ansprung. Dahier ist die 26 Jahre alte, aus Marienberg gebürtige Dienstmagd Müller in einer verschlossenen Lade todt aufgefunden worden. Die Verunglückte mag sich in dieselbe gelegt haben, um dort zu schlafen, der Deckel ist zugefallen und hat die Lade selbst verschlossen, infolge dessen die Magd ersticken mußte.

Thüringische Staaten.

Friedrichroda. Der Postbeamte Ronther von hier wurde vom Gericht in Gotha, weil er einen der Post anvertrauten Brief aus Amerika unbefugter Weise geöffnet und in einer öffentlichen Gesellschaft, deren Vorstand der Adressat war, vorgelesen hatte, mit einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe belegt.

Ruhla. Im hiesigen Thale sind hintereinander vier neue Etablissements entstanden: zu Farnrode eine Messer-Fabrik und zu Weißenberg bei Thal eine Metallwaarenfabrik, die bereits einen flotten Geschäftsgang entwickeln. Sodann wird bald eine neue, großartige Bierbrauerei vollendet sein und in der Nähe des hiesigen Bahnhofes ist eine Holzpappfabrik im Entstehen begriffen, die bald ihre Thätigkeit beginnen wird.

Freie Städte.

Hamburg. Wie sich herausgestellt hat, sind die zur Rettung des verurtheilten Rechtsanwalts Dr. Gloy, unternommenen Fälschungen von Briefen nicht von dem Privatier Sievers allein gemacht worden. Gloy's Frau hat ihm dabei geholfen und ist dieselbe deshalb ebenfalls verhaft worden. Dieselbe war früher Künstlerin und stand jetzt nach dem Falle ihres Mannes im Begriff, ein Engagement am Hoftheater zu Koburg anzunehmen.

Lübeck. Obgleich man auf dem alterthümlichen Marktplatz Lübeck's bereits damit beschäftigt ist, die Fundamente zum neuen Postgebäude aufzumauern, ist die Entschädigungsfrage mit den meisten früheren Besitzern jenes Terrains noch nicht entschieden. Wie es scheint, wird es darüber zu einer Reihe von Exproperationsprozessen kommen, deren weitaus größere Anzahl zu einem für die Hauseigenthümer günstigerem Resultat führen dürfte, als wenn sie auf außergerichtlichem Wege ihre Häuser dem Reichspostfiskus überlassen hätten.

Oldenburg.

Oldenburg. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Bahnbeamten Anton Chr. Tönnießen zu Sande wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu 2 Jahren Zuchthaus.

Zu Meyerhof bei Brake ist das Wohn- und Wirthschafts-Gebäude des Wirths Lüken niedergebrannt, zu Burhaver-Mitteldeich dieselben Gebäude des Landwirths Luerßen, zu Munderloh, Gem. Hatten, das Haus des Brinksitzers Strangmann, zu Elisabethfehn, Gem. Barßel, das des Kolonisten Normann und zwischen Werdum und Neufunnixsiel ein großer Bauernhof, wobei 40 bis 50 Stück Hornvieh mit verbrannt sein sollen.

Anhalt. Lippe.

Dessau. Die Volksschullehrer in dem kleinen Anhalt stehen sich betreffs ihres Gehaltes nächst ihren Kollegen in den drei Hansestädten in Deutschland am besten. Das durchschnittliche Einkommen der Volksschullehrer in den anhaltischen Dörfern und den Landstädten wurde in den letzten 10 Jahren von 990 M. auf 1376 M., in den größeren Städten von 1130 M. auf 1630 M. erhöht; daneben aber werden für kirchendienstliche Obliegenheiten jedem Lehrer noch 100—200 M. gewährt. Ebenso günstig sind die Pensions- und Wittwenpensionssätze der Lehrer gestaltet.

Blomberg. Der bei der hiesigen Postanstalt beschäftigte Postgehilfe Paul Westphal aus Herford, ein erst 17 Jahre zählender Mensch war, nachdem er einen sechs Wechsel und 347 M. baares Geld enthaltenden Brief unterschlagen hatte, auf einem Segelschiffe nach Amerika entflohen. Er kehrte indeß von dort bald zurück und hat sich nun dem hiesigen Amtsgericht freiwillig gestellt. Die Wechsel will er zerrissen und das Geld vollständig verbraucht haben.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt. Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer hat die Gesetzesvorlage wegen Erbauung einer stehenden Brücke über den Main bei Kostheim behufs Verbindung der Provinz Starkenburg mit Kastel und Mainz angenommen, indeß den Kostenanschlag von 1,037,000 M. auf 990,000 M. herabgesetzt.

Die Strafkammer verurtheilte den Bahnwärter H. Spalt von Weiterstadt zu 10 Monaten Gefängniß. Spalt, der nahezu 25 Jahre in Diensten der Ludwigsbahn gestanden, hatte sich im August von seinem Posten weg zur Kirchweihe begeben, wodurch es kam, daß eine Barriere offen blieb und ein die Strecke passirendes Kuhfuhrwerk von einem Zug überfahren wurde. Die drei Insassen des Wagens, eine Frau und zwei Kinder, wurden schwer verletzt und der Wagen zertrümmert. Der nachlässige Bedienstete machte zu seiner Entschuldigung geltend, daß seine Uhr stehen geblieben sei.

Bingen. Wie sich nachträglich herausgestellt, ist in einigen Gemeinden des hiesigen Kreises die heurige Weinernte bei Weitem besser ausgefallen, als man erst annahm. Es sind dies besonders Sponsheim, Grolsheim und Dietersheim. Das Gesammtresultat in diesen Ortschaften kann als mehr denn ein halber Herbst bezeichnet werden und stellt sich der Preis bei bis jetzt mäßigem Verkaufe auf ca. 7 M. 50 Pf. bis 10 M. per Ache. In Kempten beziffert sich das quantitative Ergebniß auf einen Drittelsherbst und in Ockenheim würde es gleichfalls einen halben Herbst gegeben haben, wenn nicht beträchtliche Lagen von Hagelschlag so schwer heimgesucht worden wären.

Bayern.

Aschaffenburg. Die beiden hier inhaftirten des Mordes an dem Forstaufseher Laudensack Beschuldigten sind: Josef Meckler von Wintersbach und Johann Geiger von Altenbuch. Mäckler soll angegeben haben, daß Geiger der Mörder und er bei der That nur gegenwärtig gewesen sei.

Bamberg. Der Rentamtsbote Schibling von Burgwindheim wurde im Walde zwischen Burgwindheim und Aschbach erschlagen aufgefunden. Ueber den Thäter ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Kaufbeuren. Der hier wegen unaufgeklärten Besitzes einer großen Geldsumme verhaftete Zimmergeselle Mayr von Landsberg wurde aus der Haft entlassen, weil sich herausstellte, das Mayr das Geld in ungefähren Betrage von 30,000 M. auf rechtlichem Wege; d. h. durch Arbeit, Sparsamkeit und — Fechten erworben habe.

Kempten. In Emmenried, Gem. Wiggensbach, wurde der Bauer Karl Eggensberger von seinem eigenen Bruder in tobsüchtigem Zustand im Bette überfallen und durch Dolchstiche ermordet. Auch die in gesegneten Umständen befindliche Frau des Eggensberger wurde von dem Unhold durch zwei Dolchstiche schwer verwundet. Der Mörder war bei dem Ermordeten im Taglohne gestanden und zeigte einen solchen Grad von Wuth, daß die von der Frau herbeigerufenen Nachbarn nur mit größter Anstrengung sich desselben bemächtigen konnten, und wobei der Rasende solche Verletzungen erhielt, daß der sofort herbeigerufene Arzt für sein Leben fürchtet.

München. In dem erwähnten Sensationsprozeß gegen die Majorswittwe Mieg wegen Kindsmords figurirte als Hauptzeuge der erst 18 Jahre alte Lieutenant Max v. Grammich von Würzburg, ein „Freund“ des älteren Sohnes der Wittwe. Derselbe gab zu, der Vater des gemordeten Kindes zu sein.

Der Kaufmann Max Badhorn von hier ist wegen leichtsinnigen Bankerotts und wegen Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängniß und 5 Jahren Ehrenverlust verurtheilt worden.

Landshut. Der Hausbesitzer Wagensommer in Pfaffenhausen hat den Seifensieder Hilz von dort, den er in zärtlichem Verkehr mit seiner, Wagensommers, Frau überraschte, erstochen. W. ist in Haft.

Aus der Rheinpfalz.

Frankenthal. Am 1. Januar k. J. soll die hiesige Gefangenen-Anstalt für weibliche Personen „wegen schlechten Besuchs“ aufgehoben werden. Ueberflüssigkeit einer Korrektionsanstalt! Auch ein Zeichen der Zeit, aber ein gutes.

St. Ingbert. Der 11jährige Sohn des Bergmannes und Musikers Wilhelm Poller spielte mit einem geladenen Revolver und traf seine 14jährige Schwester mitten in's Herz.

Kaiserslautern. In Heiligenstein starb vor Kurzem ein kinderloser Mann Namens Lorenz Lehr. Nachdem er in ausreichender Weise für seine hinterlassene Wittwe gesorgt, übermachte er dem Papst 1000 M., der Armenkasse in Heiligenstein 1000 M. und bestimmte den Rest mit 10,000 M. zur Erbauung einer katholischen Kirche in Mechtersheim.

Württemberg.

Stuttgart. In dem Reisewagen des gegenwärtig in der Gewerbehalle ausgestellten Panoptikums sind die 16jährige Tochter Rosa des Panoptikumbesitzers Eppmann, ferner dessen Schwägerin Paula Legerspitz, 21 Jahre alt, und deren Haushälterin, Wittwe Ella, in Folge Einathmens von Kohlengas erstickt. Dieselben hatten trotz wiederholter Warnung versucht, den noch unfertigen Ofen des Wagens durch glühende Kohlen zu erhitzen.

Der Maurer Bürkle von Degerloch kam durch einen Sturz vom Dache der neuen Infanteriekaserne um's Leben und der 53 Jahre alte Joh. Treiber von Sillenbuch wurde im Kienleswald erhängt gefunden.

Baustetten. Die hiesige Kirche ist durch Um-, resp. Neubau bedeutend vergrößert und ihr viereckiger Thurm ist um ein Drittel erhöht worden. Die Kirche, die kürzlich eingeweiht wurde, hat auch eine neue Orgel erhalten. Der ganze Um- und Neubau kostet 55,000 M.

Blaubeuren. Die 1772 gegründete Firma A. F. Lang hier und die seit 30 Jahren bestehende württ. Leinen-Weberei der HH. Hofmann u. Co. in Laichingen haben sich zu einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Württ. Leinen-Industrie in Blaubeuren“ vereinigt. Das Aktien- und Obligationenkapital beträgt 1,350,000 M. Die Gesellschaft wird die vorhandenen mechanischen Webstühle bedeutend vermehren und eine Garnbleiche anlegen.

Friedrichshafen. Die Ausführung des Projekts einer städtischen Wasserleitung ist von den Gemeindekollegien auf bessere Zeiten verschoben worden.

Heilbronn. Der in Tübingen in Arbeit stehende Malergehilfe Alb. Barth ist dort unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, 1877 hier einen Brand, dem die Familie Beutinger zum Opfer gefallen, angestiftet zu haben. Barth hat unter dem gleichen Verdacht schon früher in Untersuchungshaft gesessen, doch mußte er damals wegen mangelnder Beweise wieder freigelassen werden. Vor 1877 soll Barth eine große Anzahl von Feuersbrünsten im Braunschweigischen verursacht haben. Er scheint von Pyromanie befallen zu sein.

Baden.

Bretten. Hier haben die Fr. Gabriel'schen Eheleute ihre diamantene Hochzeit gefeiert. Gabriel, ein geborener Koblenzer, ist Chef der großen hier bestehenden Blechwaaren-Fabrik Gabriel und Sido, die ein bedeutendes Exportgeschäft betreibt.

Bruchsal. Der vor einigen Wochen hier entwichene und in Antwerpen verhaftete Agent Franz Zöller wurde dieser Tage durch [illegible] holländischen Gendarmen nach Kar[illegible] transportirt.

Gesühnt.

Novelle von Claire von Glümer

[Fortsetzung.]

Er hätte sie und die Tante zu einer Kahnfahrt abholen wollen, so wär's jedoch noch besser. Von der Kastellanin hätte er erfahren, daß Käthe an den Strand gegangen sei, und wäre ihr nachgeeilt, ohne erst die Tante zu begrüßen. Und nun habe ich Dich, fügte er hinzu — die Mutter hatte gestern verlangt, daß sie sich du nennen sollten, und wie gern hatten sie es gethan — nun habe ich Dich; aber was ist Dir? Du bist nicht froh?

Sie scheute sich von dem zu sprechen, was sie bedrückte, und doch war sie nicht im Stande, zu leugnen oder eine ausweichende Antwort zu geben. Friedrichs Augen schienen ihr, wie einst die des Vaters, ins Herz zu sehen. An seiner Seite weiter gehend, gab sie zur Antwort:

Die Mutter hat mir gestern zum ersten Male von ihrer Jugend erzählt....

Und hat Dich mit ihren Befürchtungen angesteckt, fiel er ein. Mache Dich davon los! Die Geschwister müssen sich ja versöhnen, und sie werden es um so leichter thun, wenn wir die Gespenster der vergangenen Zeiten ruhen lassen.

Glaubst Du nicht, daß es Gespenster giebt, die ungerufen kommen? fragte das junge Mädchen. Ich fürchte, daß die Kinder dafür büßen müssen, wenn die Eltern ein Unrecht begangen haben.

Sagst Du das in Bezug auf uns? fragte er.

Sie nickte; sprechen konnte sie nicht.

Käthe, liebe Käthe, ich kenne Dich nicht wieder! sagte er. Daß Deine Mutter Georg Brauneck in die Verbannung gefolgt ist, hat die Ihrigen verletzen, kränken, erzürnen können, aber ein unverzeihliches Unrecht, für das wir noch büßen müßten, war es nicht.

Käthe athmete schwer. Nach einer Pause fragte sie kaum hörbar:

Hast Du nie gehört, daß noch Anderes geschehen ist?....Ich weiß es nicht ....ich fürchte nur....habe vielleicht falsch verstanden.

Sein Gesicht war sehr ernst geworden.

Nein, Bestimmtes habe ich nie gehört, antwortete er. Eine Ahnung hat mich zuweilen beschlichen, aber ich habe nicht geforscht, ob sie begründet ist. Wozu auch? Dem Besten kann es widerfahren, daß er im Augenblicke der Leidenschaft thut, was im engeren Sinne nicht gut zu machen ist — aber im weiteren Sinne wird er es gut machen. Seine Buße wird für Alles, was ihn umgiebt, zum Segen werden.

Käthe athmete auf. Ein Segen für Alles, was ihn umgab — ja, das war ihres Vaters Leben gewesen.

Als ich Dich in Hoboken suchte, fuhr Friedrich noch einer Pause fort, hörte ich, ohne Ahnung, daß er Georg Brauneck gewesen, wie unermüdlich Dein Vater im Dienste aller Nothleidenden war, ein Arzt des Leibes und der Seele. Wem ein solcher Nachruf bleibt, wem so die Armen und Hilfsbedürftigen nachweinen, der hat seinem Kinde nur Segen hinterlassen, was auch jemals geschehen sein mag.

Käthe sah zu ihm auf; ihre Augen leuchteten durch Thränen.

Ich danke Dir! flüsterte sie; ja, so war er....Du hast ihn erkannt....ich danke Dir!

Er zog ihren Arm in den seinigen, eine Weile gingen sie stumm neben einander hin; dann sagte er, und seine tiefe, klangvolle Stimme zitterte vor innerer Bewegung:

Käthe, schon in Oakwood-Farm hatte ich die Ueberzeugung, daß wir zusammengehören, und weder die schnelle Trennung, noch die Schwierigkeit, Dich wiederzufinden, hat mich auch nur einen Augenblick darin wankend gemacht. Nun habe ich Dich wieder....habe ich Dich wirklich?

Er war stehen geblieben; sie sank an sein Herz, und ihre Augen und Lippen gaben stumm selige Antwort; Sonnenschein lag über Meer und Land, und in der Ferne läuteten die Sonntagsglocken.

Als sie endlich zurückkehrten und hinter der Düne das Dach der Strandvilla auftauchte, warf ihm Käthe einen zaghaften Blick zu.

Was wird die Mutter sagen? fragte sie. Ich fürchte, sie macht sich neue Sorgen.

So laß uns verschweigen, daß es zwischen uns zur Ansprache gekommen ist, bis sie und mein Vater versöhnt sind, antwortete Friedrich. Wie wir innerlich zu einander stehen, wird sie freilich doch erkennen, aber laß uns schweigen. Und nach einer Pause fügte er hinzu: Ich hätte auch vielleicht noch nicht gesprochen, hätte Dir Zeit gelassen, Dich in die Verhältnisse zu finden, aber Deine Andeutungen haben mich erschreckt. Ich fürchtete, daß man Dich in eine falsche Ansicht der Dinge, wohl gar in ein falsches pflichtgefühl hineinpeinigen würde. Darum mußte zwischen uns Alles fest und klar sein. Versprichst Du mir nun aber auch, Dich durch nichts und durch Niemand irre machen zu lassen?

Gewiß, das verspreche ich Dir! antwortete Käthe mit festem Händedruck.

Heiter kamen sie zu der Mutter.

Gott sei Dank! sagte diese zu sich selbst, ich habe mich gestern nicht verrathen. Wie es oft geschieht, half ihr die eine Sorge die andere tragen. Als sie die Augen der Tochter wieder leuchten sah, schien ihr die eigene Last leichter geworden, und als sie von Friedrich erfuhr, daß ihr Bruder plötzlich nach Hamburg gereist sei, empfand sie die Frist, die ihr bis zu neuen Kämpfen gegeben wurde, wie eine Wohlthat.

Auch Friedrich war glücklich darüber. Ich habe mich oft über Schwager Leopold geärgert, aber nun soll ihm Alles, das Vergangene wie das Zukünftige, vergeben sein, sagte er. Leopold, der Mann meiner Schwester Bertha, ist nämlich ein arger Projektenmacher; wenn er dabei ins Bodenlose geräth, fährt der Papa jedesmal hin, ihn zur Vernunft zu bringen, und das Ende vom Liede ist dann eine Reihenfolge jener Hamburger Diners, die nur ein Eingeborener ungestraft durchessen kann. — Das ist jedoch des alten Herrn eigene Sache. Wir wollen hier unsere Freiheit genießen, wie er es dort thut, und wenn er wiederkommt, ist unser verwandtschaftlicher Verkehr ein fait accompli, der sich nicht ungeschehen machen läßt. Also nicht wahr, liebe Tante — meine Geschäftsstunden muß ich selbstverständlich einhalten — aber Nachmittags darf ich herauskommen?

Es waren glückselige Tage! Der schöne Wald am schönen Meer; ein Mai, der wirklich einmal den Namen Wonnemond verdiente; überall sprossendes, blühendes, jubelndes Frühlingsleben, und in dieser Umgebung zwei junge Herzen, die sich immer inniger verstehen lernten.

Friedrich hatte richtig geahnt: die Mutter erkannte bald, wie er und Käthe zu einander standen. Zuweilen überfiel sie eine herzbeklemmende Angst vor den Schwierigkeiten, die sich den Wünschen der Beiden entgegenstellten — aber was sollte sie thun? — An sich selbst hatte sie erfahren, daß die Liebe nicht zu lenken und zu löschen ist.

So ließ sie denn den Herzensfrühling der Tochter ungestört grünen und blühen, und das Schicksal schien dieselbe Nachsicht üben zu wollen, denn die Rückkehr des Konsuls verzögerte sich von einer Woche zur anderen.

Schwager Leopold muß ihn mit seiner Projektenmacherei angesteckt haben, sagte Friedrich. Sie sind mit einander nach England gereist und versprechen sich Wunderdinge. Mir ist's recht; je länger der Vater ausbleibt, um so besser für uns.

Der Mai verging, der Juni brachte Sommerwärme und Sommergäste. In allen Häusern und Häuschen Fischdorf's waren Fremde einquartiert; Damen mit aufgelöstem nassen Haar wandelten am Strande in der Morgensonne; Schaaren von Kindern spielten im feuchten Sande; Vergnügungs-Boote mit rothen und weißen Segeln fuhren hin und her; im Kursaale gab es „Table d'hote“, Konzerte, Reunions, und alle Seltsamkeiten der Mode wurden am Strande, im Wald und auf der Düne spazieren getragen.

Käthe und ihre Mutter hielten sich von dem Allen fern; den größten Theil des Tages brachten sie auf der kühlen Veranda zu; erst wenn Friedrich kam, ging es in's Frei; auch die Mutter, die täglich kräftiger wurde, ging mit. Es gab noch einsame Plätzchen in Menge, und Friedrich hatte das Talent, sie zu finden. Da saßen sie dann, von grüner Waldesdämmerung eingehegt oder den Ausblick auf das blaue Meer genießend, erzählten von vergangenen Tagen, empfanden das stille Glück der Gegenwart und schienen die Zukunft vergessen zu haben. Es war, als lebten sie, der Wirklichkeit entrückt, im Lande der Märchen.

Aber, es ist gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Eines Tages, es war schon in der zweiten Juliwoche, brachte Friedrich die Nachricht, daß der Stiefvater zurückgekommen war.

Er ist mehr als je nach den Hamburger Diners mit seiner Leber brouillirt und daher sehr übler Laune, sagte der junge Mann. Ich habe ihm aus diesem Grunde noch keine Eröffnungen gemacht; er soll sich erst wohler fühlen.

Aber Tag um Tag verging, ohne daß sich die Laune des alten Herrn gebessert hätte. Jeden Morgen nahm sich Friedrich vor, heute mit ihm zu sprechen; sobald er ihm jedoch gegenüber saß und die Falte zwischen den Brauen noch tiefer, die Züge um den Mund noch herber fand als sonst, gab er es wieder auf. Nicht aus Feigheit, aber weil es ihm unerträglich schien, Käthe's Namen von diesen spöttischen Lippen nennen zu hören.

Endlich kam ihm der Stadtvater zuvor.

Was hast Du immer in Fischdorf zu suchen? sagte er eines Mittags, nachdem die aufwartende Magd das Dessert auf den Tisch gestellt und sich entfernt hatte. So oft ich nach Dir frage, heißt es, Du wärst hinausgeritten.

Ich wollte längst mit Dir darüber sprechen, antwortete Friedrich; Du hast gehört, daß Deine Schwester Wittwe geworden und wieder zurückgekommen ist; sie und ihre Tochter wohnen in Fischdorf.

So! sagte der Konsul mit seiner harten, leidenschaftslosen Stimme. Das nennt Hellborn, der alte Heuchler, abgereist sein! Natürlich hat er auch die Anknüpfung zwischen Euch vermittelt.

Einer Vermittelung hat es nicht weiter bedurft, gab Friedrich, der Hellborn nicht verrathen wollte, ausweichend zur Antwort. Schon die Pflicht der Verwandtschaft würde mich getrieben haben, die Tante aufzusuchen; außerdem war es mir eine große Freude, sie wiederzusehen.

So! sagte der Konsul wieder; und was soll nun weiter aus der Geschichte werden? — Du weißt, wir haben meine Schwester todt gesagt....

Lieber Vater, rief der junge Mann, ich will nicht darüber urtheilen, ob die Komödie jemals nöthig war. Jedenfalls kann sie nicht weiter geführt werden.

Der Konsul zuckte die Achseln.

Sollen unsere Familienangelegenheiten zum zweiten Male zu Skandal und Stadtgespräch Anlaß geben? fragte er.

Was käme darauf an! antwortete Friedrich. Uebrigens weiß ich nicht, welchen Skandal Du fürchtest. Es wäre ja möglich, daß wir bis jetzt an Tante Christinens Tod geglaubt hätten. Nun ist sie Wittwe geworden, fühlt sich unglücklich in der Fremde und kommt zurück. Das Alles liegt ganz einfach, wenn wir es nur einfach nehmen wollen.

Der Konsul hob die kalten Augen vom Teller und starrte Friedrich an.

Darüber kannst Du nicht urtheilen, sagte er. Nach dem, was geschehen ist, und wie Christine unser Haus verlassen hat, ist ihr Wiederkommen durchaus nicht so einfach, wie Du annimmst. Ich werde ihr nie verzeihen, mich nie mit ihr versöhnen.... und selbst wenn ich es wollte.... es wäre Unrecht gegen unsere Todten.

Unsere Todten! sagte Friedrich, unsera Todten schreiben wir aufs Grab: Hier ruhet in Frieden — wenn wir das glauben, dürfen wir auch annehmen, daß sie uns Frieden gönnen, so weit er auf Erden möglich ist.

Und weil ich ihn haben und behalten will, rief der Konsul, indem er sich erhob, schaffe ich mir die Ruhestörerin aus dem Wege.... Und nun genug; ich will nichts weiter davon hören!

Auch Friedrich war aufgestanden.

Nur ein Wort noch, sagte er in seiner ruhigbestimmten Weise. Außer der Gemüthsfrage ist auch die geschäftliche in Betracht zu ziehen: wie steht es mit Tante Christinens Erbansprüchen?

Rückt sie nun doch damit heraus? rief der Konsul spöttisch lachend. Natürlich halte ich sie für eine Erbin, wie man sie in der Stadt dafür gehalten hat. Aber laß Dir von Hellborn sagen, wie es beim Tode unseres Vaters um uns stand. Nur der alte gute Namen der Firma Friedrich Anton Richter hielt uns noch. Hätte unser Vater mit seinem Gehenlassen, Zaudern und dann wieder tollkühn darauf Losstürmen die Leitung der Geschäfte nur noch drei Monate in der Hand behalten, so war der Zusammensturz unvermeidlich. Frage Hellborn, was wir fanden, als wir Beiden, Richard und ich das Geschäft übernahmen! — Schulden und unsichere Außenstände. — Nur Richard's großem kaufmännischen Talent und unserer unermüdlichen Arbeit ist es zu danken, daß wir wieder dastehen wie in der ersten Glanzzeit der Firma. — Das Erbtheil unserer Schwester aber war wie das unsere gleich Null: Ansprüche an unseren Erwerb hat sie natürlich nicht zu machen. Trotzdem habe ich ihr durch Hellborn eine Geldsumme bieten lassen.... sie hat sie ausgeschlagen.

Das weiß ich von ihr selbst, antwortete Friedrich, während der Konsul mit den Händen auf dem Rücken und gesenktem Kopfe im Zimmer auf und nieder ging. Um Geld ist es ihr nicht zu thun, sondern um eine Heimath, um das alte Familiennest....

Hat man sie daraus vertrieben, oder hat sie's freien Stücken aufgegeben? schaltete der Konsul ein. Friedrich beachtete den Einwad nicht.

Auch für uns würde das verödete Haus wieder heimisch werden, wenn Tante Christine und ihre Tochter darin wohnten, fügte er hinzu.

Für das verödete Haus sorge Du nur selbst, gab der Stiefvater zur Antwort. Heirathe endlich! Du weißt, ich wünsche das seit Jahren.

Friedrich war ans Fenster getreten, jetzt wendete er sich um.

Ich bin bereit, Deinen Wunsch zu erfüllen, sagte er mit einem leisen Beben der Stimme. Die Schwiegertochter, die ich Dir zuführen werde, ist aber Deiner Schwester Kind. In Amerika schon habe ich sie kennen gelernt; damals nannte sie sich Miß Brown. Wir beide hatten keine Ahnung von unserer Verwandtschaft, haben uns aber damals schon geliebt....

Daher pfeift der Wind! fiel der Konsul ein, indem er vor dem Stiefsohne stehen blieb. Und bis zur Erklärung ist's auch schon gekommen....und meine saubere Frau Schwester hat wohl auch schon ihren Segen gegeben?

Wir haben sie noch nicht darum gebeten, antwortete Friedrich; wir wollten Eure Versöhnung vorhergehen lassen.

Der Konsul lachte leise vor sich hin.

Rücksichtsvoll, sehr rücksichtsvoll! sagte er. Zum Dank dafür werde ich Dir ohne Zaudern reinen Wein einschenken, Dir von vornherein erklären, daß Du auf meine Einwilligung zu dieser Heirath nie zu rechnen hast. Das ist freilich Nebensache; Du bist mündig, kannst thun und lassen, was Dir gefällt. Dem Stiefvater gegenüber ist ja ohnehin von Pflicht oder Pietät nicht die Rede....

Ich glaube, lieber Vater, daß ich Dir ein guter Sohn gewesen bin, fiel Friedrich ein. Aber vergiß nicht, daß mir auch meine Liebe Pflichten auferlegt.

Natürlich! rief der Konsul im spöttischen Tone. Das ist die beliebte neumodische Heuchelei. Man wirft nicht mehr — wie es ehemals die Jugend in Uebermuth, oder Leichtsinn, oder Leidenschaft zu thun pflegte — die unbequemen Fesseln einfach ab; man steckt sich vielmehr hinter allerhand neukreirte Pflichten, durch die man sich der alten enthoben fühlt. Bist Du in den Selbstbetrug einmal hineingerathen, so wirst Du darin immer weiter gehen. Aber wie steht es denn mit dem Mädchen .... mit Christinen's Tochter, meine ich .... hat sie die Mutter lieb? kennt und befolgt sie das vierte Gebot?

Lerne sie nur kennen, antwortete Friedrich; Du wirst mit ihr zufrieden sein. Ihren Vater betet sie an, ihre Mutter trägt sie auf Händen....

Der Konsul lachte wieder vor sich hin.

Nun denn, mein Junge, sagte er, so wird sie thun, was nöthig ist, das heißt, sie wird Dich aufgeben, denn die Einwilligung ihrer Mutter erhaltet ihr nie und nimmermehr, darauf kannst Du Dich verlassen....Ich selbst werde Christine fragen, womöglich heute noch!

Mit diesen Worten ging er hinaus und schlug krachend die Thür hinter sich zu.

* * *

Im ersten Augenblick war Friedrich über die Abweisung bestürzt; aber dann sagte er sich selbst, daß damit nicht das letzte Wort gesprochen sei und daß, wenn es ihm heute nicht gelungen war, den mehr als zweiundzwanzigjährigen Groll des Stiefvaters zu besiegen, er darum die Hoffnung nicht aufzugeben brauche, den alten Herrn nach und nach umzustimmen.

War es nicht schon ein Schritt zum Guten, daß er sich entschlossen hatte, die Schwester zu sprechen? Deutlich stand sie Friedrich vor Augen, wie sie vor der Katastrophe gewesen war: ein elfenhaftes Geschöpf mit schwärmerischen Vergißmeinnichtaugen, glänzenden braunen Locken und feinem, rosig angehauchten Gesichtchen. Mußte nicht das Herz des Bruders weich werden, wenn er sie bleich und vergrämt wiederfand, mit thränenmüden Augen und weißem Haar? Und wenn er dann neben ihr die schöne lebensvolle Tochter sah, für die sie Schutz und Heimath bei ihm suchte, wie konnte er anders, als Beide willkommen heißen? Je länger Friedrich darüber nachdachte, um so glaublicher erschien ihm diese Lösung.

Früher als gewöhnlich machte er sich heute auf den Weg nach Fischdorf. Er wollte dem Stiefvater zuvorkommen und Tante Christine auf seinen Besuch vorbereiten. Aber während er hinausritt, wurde ihm zweifelhaft, ob dies das Richtige sei. Möglicherweise hatte der alte Herr den im Zorn gefaßten Entschluß wieder aufgegeben; als Friedrich auf's Pferd gestiegen war, hatte er ihn im Comptoir an seinem Pulte gesehen. Und selbst wenn er kam, war es vielleicht besser, die leicht erregte Tante nicht im Voraus zu ängstigen. Auch über sein eigenes Verhalten war Friedrich unsicher. Sollte er bleiben, bis der Stiefvater herauskam? — er hätte gern das erste Zusammentreffen beobachtet; aber vielleicht verdroß es den Vater, wenn er ihn fand. Friedrich beschloß endlich, den Augenblick walten zu lassen, und spornte den Braunen ungeduldig an.

Drückende Schwüle lag über Strand und Meer, als er sein Ziel erreichte. Käthe, die seinen Schritt auf der Treppe erkannt hatte, kam ihm winkend entgegen, schön wie der Sommertag, in ihrem weißen Kleide, eine weiße Rose im lockigen Haar.

Leise, leise, die Mutter scheint zu schlafen, flüsterte sie; wenigstens ist sie noch in ihrem Zimmer. Komm auf die Veranda.

Arm in Arm traten sie hinaus, und für eine Weile war über das seltene Glück des Alleinseins alles Andere vergessen.

Endlich riefen sie fröhliche Stimmen, die vom Strande heraufklangen, in die Wirklichkeit zurück: Käthe machte sich Friedrichs Armen los, und während die Spaziergänger vorüberzogen, sah er die Geliebte prüfend an, wie sie dem Stiefvater erscheinen würde. Mehr als je fiel ihm auf, wie viel sie von seiner verstorbenen Mutter hatte; es war dieselbe hohe, edle Gestalt, nur schlanker, elastischer; dieselbe freie Haltung des Kopfes, dasselbe leichtgelockte, dunkelblonde Haar. Auch die schönen Züge glichen denen seiner Mutter. Nur in Farbe und Ausdruck waren die Gesichter verschieden. Bertha Brauneck war marmorweiß gewesen, der feine Mund, das große Auge stolz und kalt, während Käthes frisches Gesicht von Lebenslust und Wärme durchleuchtet schien. Gewiß, sie mußte auf den ersten Blick des Onkels Herz gewinnen, wenn es ihr nur möglich war, ihn unbefangen freundlich zu begrüßen. Friedrich bereute, ihr nicht mehr von dem Stiefvater erzählt zu haben. Durch ihre Mutter hatte sie sicherlich nur von seiner Härte, seinem Starrsinn, seiner scheinbaren Lieblosigkeit gehört, und sein Aeußeres war ganz dazu angethan, jede vorgefaßte ungünstige Meinung zu bestätigen. Aber Friedrich kannte ihn anders, hatte von Kindheit auf in einem herzlichen Verhältniß zu ihm gestanden, und ebenso, davon war er überzeugt, würde sich Käthe zu ihm stellen können.

Eine leichte Hand strich über seine Stirn.

Wo bist Du mit Deinen Gedanken? fragte Käthe; in diesem Augenblick öffnete die Mutter ihre Thür und rief:

Du bist da, Friedrich — bitte, komm einmal herein.

Er gehorchte; verwundert sah ihm Käthe nach. Was war geschehen, daß die Mutter mit Friedrich Heimliches zu besprechen hatte?

Was ist geschehen? hätte auch er fragen mögen, als er der Tante in das bleiche, verstörte Gesicht sah. Sie kam ihm zuvor.

Lies! sagte sie, ihm ein Briefblatt reichend. Er war von seinem Stiefvater und enthielt nur die Worte:

Ich habe mit Dir zu sprechen; sage mir, ob ich heute Nachmittag halb sechs Uhr kommen soll, das heißt, ob Du mir versprechen kannst, daß wir dann allein sind und bleiben. Auch Deine Tochter darf nicht da sein.

Anton.

Was hast Du geantwortet? fragte der junge Mann.

Daß er kommen soll, erwiderte sie. Ich zähle dabei auf Dich, habe für fünf Uhr den alten Klaus mit dem Boote bestellt und bitte Dich, Käthe zu begleiten, während ich Kopfschmerzen vorschützen und hier bleiben werde.... Wie habe ich ein Zusammentreffen mit Anton herbeigewünscht....nun fürchte ich mich!

Friedrich suchte ihr Muth einzusprechen, aber es war ihm selbst nicht wohl dabei. Daß der Stiefvater Käthe's Entfernung verlangt hatte, warf alle seine Hoffnungen über den Haufen, und es fiel ihm schwer, unbefangen zu scheinen, während er mit der Tante auf der Veranda zurückging, um die Kahnfahrt zur Sprache zu bringen.

Anfangs sträubte sich Käthe, die Mutter, die ungewöhnlich leidend aussah, allein zu lassen. Das Boot könne fortgeschickt werden, sagte sie; es wäre ihr zu früh und zu heiß zur Wasserfahrt. Außerdem würde sie sich draußen fortwährend um die Mutter sorgen; auf der Veranda wär's am besten für sie Alle. Erst Friedrich's leise Bitte, ihm die ungestörte Plauderstunde zu gönnen, besiegte ihren Widerstand.

Das Boot kam; aber als Käthe beim Abschiednehmen fühlte, wie die Hand der Mutter zitterte und glühte, wurde sie aufs Neue unsicher, ob sie gehen dürfe. Die Mutter trieb sie jedoch beinahe unfreundlich fort, und Käthe fügte sich.

Nun schien die Mutter wieder freundlich gestimmt; sie stand auf der Veranda, als der alte Klaus vom Ufer stieß, und winkte mit dem Taschentuche, bis ihr das Boot aus den Augen entschwand.

Gott Dank, daß die Kinder fort sind! murmelte sie, und doch war es ihr schrecklich, allein zu sein, wenn der Bruder kam. Sie fürchtete sich vor seinen Augen, vor dem Ton seiner Stimme, vor jedem Worte, das er sagen würde. Vielleicht kam er nicht, die von ihm bestimmte Stunde mußte längst vorüber sein.

Sie ging ins Wohnzimmer, nach der Uhr zu sehen. Eben kam ein schwerer Schritt über den Vorplatz. Jetzt wurde angeklopft. Konnte das Anton sein?

Ja, er war es! Auf ihr „Herein“ trat er in's Zimmer und blieb einen Augenblick an der Thüre stehen, während sie sich zitternd an einen Tisch lehnte und ihn mit einer Mischung von Furcht und Rührung ansah: es war das harte, herbe Gesicht von ehedem, nur älter geworden.

Nach kurzer Pause kam er auf sie zu; sie streckte ihm die Hand entgegen; er sah es nicht oder wollte nicht sehen.

Christine — ich hätte Dich kaum erkannt, sagte er, sie mit den kalten Augen fixirend; Du hast Dich sehr verändert.

Ich habe so viel gelitten, antwortete sie; erst an Heimweh .... und dann bin ich Wittwe geworden! Dabei brach sie in Thränen aus.

Er stand ruhig vor ihr mit dem Hute in der Hand; nach einer Pause sagte er:

Rege Dich nicht so auf und laß die Vergangenheit ruhen; wir haben genug mit der Gegenwart zu thun.

Sie nahm sich gewaltsam zusammen.

Setz' Dich! bat sie, die Augen trocknend, indem sie selbst auf dem Chaiselongue am Mitteltische Platz nahm; er setzte sich ihr gegenüber.

Du weißt, es ist von jeher mein Grundsatz gewesen, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, fing er an. Das thue ich auch jetzt und erkläre Dir ohne sentimentale Umschweife, daß ich mit Deiner Rückkehr sehr unzufrieden bin. Wie hast Du Dich nach Allem, was geschehen ist, dazu entschließen können?

Ich sagte Dir schon, ich hatte Heimweh, gab sie schüchtern zur Antwort. Außerdem hat es Georg gewünscht....

Georg und immer wieder Georg, fiel der Konsul bitter ein. Da er es wünschte, mußtest Du natürlich kommen. Wie mir dabei zu Muth ist — was geht's Dich an!

O Anton! rief sie weinend, ich hoffte, Du würdest mir verzeihen....ich bringe Dir meine Tochter....

Deine Tochter! unterbrach er die Schwester; ..... ihretwegen hauptsächlich muß ich mit Dir sprechen, so gern ich Dir und mir das Wiedersehen erspart hätte! — Ein unglücklicher Zufall hat sie und Friedrich schon in Amerika zusammengeführt, und sie haben sich in einander verliebt. Aber das weißt Du natürlich, und ebenso gut wird Dir bekannt sein, daß sie hier weiterspinnen, was dort begonnen hat. Natürlich weißt Du das?

Ich....ich habe es wenigstens geahnt, stammelte sie.

Und läßt es gehen, protegirst es wohl gar? fiel er ein. Da hätten wir denn die alte Unglücksgeschichte zum zweiten Male? .... Aber täusche Dich nicht — diesmal nimmt die Sache ein anderes Ende. Friedrich ist kein Mädchenentführer....auch habe ich ein Mittel, ihn von Deiner Tochter zu trennen, und ehe ich diese verbrecherische Neigung dulde....

[Fortsetzung folgt.]

Der Verzweiflungsschritt.

„Wenn Du mir nicht heute Deine Hand zusagst, Geliebteste, so zwingst Du mich einen Schritt zu thun, der uns auf ewig trennen wird!“

„Und der wäre, Geliebtester?“

„Nun, dann zwingst Du mich, eine Andere zu heirathen!“

Militärisches.

Ein Portepeefähnrich, der den Offiziers-Interimsrock [mit Achselklappen] trägt, passirt einen Posten, der salutirt. Er frägt den Soldaten: Warum fassen Sie das Gewehr an? Wissen Sie nicht, was ich bin?

Zu Befehl, Herr Lieutenant!

Ich bin nicht Offizier, sondern Fähnrich, erwiderte dieser. Was bin ich?

Fähnrich, Herr Lieutenant!

Das Kaninchen.

„Wo kam denn das Kaninchen hin, das immer so lustig im Hof herum lief, Herr Gastgeber?“

„Davon haben Sie ja gestern einen Hasenbraten gehabt, lieber Herr!“

„Wie? Meinetwegen haben Sie das drollige Thierchen getödtet?“

„Wo denken Sie hin, Ihro Gnaden, es ist ja von selbst gestorben!“

Graue Haare.

Pastor (zu einem jungen Bauern): Wie kommt denn das, Jochen, Sie sind noch ein junger Kerl und haben schon den Kopf voll grauer Haare?

Jochen: Ja, seihn Se, Herr Paster, dat is ok man so, ick stamme von olle Lüd' ab.

Koch und Graf.

Eine bekannte Washingtoner Dame— ich will ihren Namen hier verschweigen, suchte vor kurzer Zeit durch eine Zeitungs-Anzeige einen französischen Koch und zwar auf Veranlassung ihrer schönen Tochter, der Baronin — die sich während eines mehrjährigen Aufenthalts in Europa an europäische Sitten und europäische Küche gewöhnt hatte. Diese Anzeige führte zu einer interessanten Scene, die ich erzählen will, wie sie mir von der betreffenden Dame selbst mitgetheilt wurde.

„Wir saßen an der Frühstückstafel an dem Morgen, an welchem die Anzeige veröffentlicht worden war, als mir mein Dienstmädchen eine Visitenkarte brachte, auf welche der Name M. Alphonse de Bougainville, Paris, in zierlichen Schriftzeichen eingravirt war. Da mir der Name unbekannt war, so gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß die Karte für meine Tochter bestimmt sei, die Verkehr mit der französischen Gesandtschaft hat, und reichte ihr deshalb die Karte mit den Worten „Dies muß Dich angehen, liebes Kind“ über den Tisch hinüber. Sie schaute einen Augenblick auf das Papier und erwiderte dann: „Ich kenne den Namen wirklich nicht, Mama.“ „Auf jeden Fall“ fuhr ich fort, „ist der Betreffende ein Herr, welcher Empfehlungsbriefe von Freunden aus Paris besitzt, und da ich zu dieser frühen Stunde nicht zum Empfang von Besuchern angekleidet bin, so mußt Du den Herrn unterhalten, bis ich Toilette gemacht habe, um mich ihm präsentiren zu können.“

Meine Tochter ging hierauf in das Empfangszimmer, während ich mich in das obere Stockwerk begab, um passende Garderobe anzulegen. Ehe ich indeß Zeit gehabt hatte, meine Kleidung zu wechseln, trat mein Kind in das Zimmer und sagte lächelnd, Du brauchst dich nicht in Putz zu werfen, Mama, der Fremde ist der französische Koch, den wir durch die Zeitung verlangt haben.

Halb ärgerlich in Folge des Mißverständnisses, ging ich in das Empfangszimmer, wo ein vornehm ausschauender Herr sich von dem Lehnstuhl erhob und nach einer eleganten Verbeugung, erklärte, er sei gekommen um mich zu bitten, ihn der Ehre zu würdigen, über meine Küche zu präsidiren. So oder ähnlich drückte er sich aus, dann stellte er einen Stuhl für mich zurecht und blieb neben mir stehen, während ich ihn nach seinen Fähigkeiten, seinen Bedingungen 2c. frug. Er hätte nicht höflicher sein können, wenn ich eine Königin und er ein Sklave gewesen wäre, dennoch besaß der Mann in seinem Aeußeren und in seinen Manieren eine solche Eleganz und Würde, daß mir die Idee, ihn meiner Küche vorstehen zu sehen, sehr sonderbar vorkam. Er forderte $50 per Monat, ein Mädchen zum Spülen des Geschirrs und eine Gehülfin und nach einigem Besinnen entschloß ich mich am Ende doch, einen Versuch mit ihm zu machen. Er kam zur bestimmten Zeit, wurde in meiner Küche angestellt, wo er auf die übrigen Dienstboten durch sein Französisch, seine Höflichkeit und sein einnehmendes Wesen einen gewaltigen Eindruck machte; mit seiner Kochkunst aber war es nicht weit her und ich mußte ihn bald wieder entlassen. Er ging mit der Würde und Höflichkeit, mit der er sich eingeführt hatte und sprach sein lebhaftes Bedauern aus, daß Madame von seinen Diensten nicht befriedigt sei.

Nun der zweite Akt. Eine hübsche und wohlhabende Wittwe von West End sprach in vergangener Woche bei der vorher erwähnten vornehmen Dame vor und richtete, nachdem die gewöhnlichen Begrüßungs-Redensarten gewechselt waren, folgende Frage an dieselbe:

„Sie sind in der französischen Gesandtschaft gut bekannt, Frau ——, wollen Sie mir nicht sagen, ob sie von dem Grafen Le Fargo gehört haben, der dort einer der Attaches ist?“

„Ich hörte ihn nie erwähnen“, lautete die nach einigem Zögern gegebene Antwort.

„Bitte, denken Sie nach“, begann die Besucherin wieder. „Gewiß werden Sie oder Ihre Tochter ihn getroffen oder wenigstens von ihm gehört haben. Um rückhaltslos mit Ihnen zu reden, ich nehme an dem Herrn besonderes Interesse, da er um meine Hand angehalten hat. Ich habe solche ihm bis jetzt nicht zugesagt, obwohl ich ihn liebe, da unsere Bekanntschaft erst von sehr kurzer Dauer ist und ich nichts von ihm weiß, was er mir nicht selbst erzählt hat. Der Graf — den Titel betonte die Dame besonders — ist schlank, hübsch und seine Manieren sind unvergleichlich. Niemand kann ihn ansehen, ohne von seiner vornehmen Abstammung überzeugt zu sein. Warten Sie“, unterbrach die Sprecherin sich plötzlich, und zog aus ihrer Handtasche eine Photographie. „Dieses Bild mag Ihrer Erinnerung zu Hülfe kommen. Sehen Sie, ob Sie das Gesicht nicht erkennen?“

Frau —— nahm das Bild aus der dargereichten Hand und ein Ausdruck des höchsten Erstaunens malte sich auf ihrem Antlitze.

„Sie erkennen die Züge“, rief die Besucherin höchlichst aufgeregt. „Bitte, erzählen Sie mir, wo Sie ihn zuletzt gesehen haben. Was wissen Sie von ihm?“

„Ich sah ihn zuletzt in meiner Küche und ich weiß nichts von ihm, als daß er mein Koch war!“

Tableau!

Die Bitte des Bräutigams.

Der brave Peter hatte der zierlichen Katharina die Ehe versprochen. Katharina indeß zeigte sich schon als Braut trotz ihrer Zierlichkeit als überraschend grob und herrschsüchtig.

So kam's, daß der brave Peter recht leidmüthigen Ausdrucks dem Traualtare sich nahte.

Andächtig hörte er zu, wie der Pfarrer der Katharina die ehelichen Pflichten klar legte, und als die Rede mit den Worten schloß: denn er soll Dein Herr sein, da preßte der brave Peter voll wehmüthiger Vorahnung die Worte heraus: Ach, wenn der Herr Pfarrer das meiner Katharina noch einmal sagen wollten!

Selbstverrath.

(Ein Passagier an der Bahnkasse reklamirt, daß er zu wenig Geld auf seine 20 Mark herausbekommen habe, bis er endlich überzeugt wird, daß er doch richtig bedient wurde. Er entfernt sich.)

Cassier (ärgerlich [illegible] sich hinmurmelnd): „Gemeiner Kerl!“

Passagier: „Was hab' Sie gesagt?“

Cassier: „Nichts hab' ich gesagt.“

„Wenn Sie mir das noch mal sag'n, verklag' ich Sie!“

Im Eifer der Beweisführung.

Vertheidiger: Meine Herren, der § 82 kann hier nicht angewendet werden, denn er war damals betrunken.

Zeitbild.

Küchenmagd: „Hören Se, Madamchen, ich lasse mir heute Abend zum Vorstadtball in e' geschlossene' Wagen abholen — der könn' Sie ja uff'n Retourweg aus ihrem Kränzchen mit nach Hause ehme'!“